

Tariverde, den 11. März 1928

Werter Herr Redakteur Brandt!

Ihre lieben Zeilen haben mich hoch erfreut. Ich danke Ihnen vielmals für Ihre Aufrichtigkeit. Dem Staats-Anzeiger bekomme ich ganz regelmäßig. Von der Dakota Freien Presse will keiner mehr etwas wissen, kommt auch nicht hier an.

Im Briefkasten der Redaktion fand ich die Bemerkung, daß falls Herr S Heim noch einen Leser anmeldet, er das Küchenbesteck als Geschenk zugeschickt bekomme. Wäre ich in Amerika, so würde es mir gewiß nicht schwer fallen, einen oder zwei neuen Leser zu gewinnen, um mir auf diese Weise das schöne und praktische Geschenk verdienen. Jedoch ich bin schon mit den schönen und inhaltsreichen Kalender zufrieden, den ich von Herrn Redakteur Brandt erhalten habe.

Trotzdem wir heute schon den 11. März haben, so ist das Wetter doch noch unfreundlicher als im Januar. Am 20. Februar war das Vieh zum erstenmal auf die Weide, jedoch setzte schon am nächsten Tage ein gewaltiges Stöberwetter ein. Auch am 28. Februar gegen Abend tobte ein gewaltiger Schneesturm. Dabei herrschte gehörige Kälte. Es wäre hohe Zeit, daß der leidige Winter seinen Abschied nehmen würde, denn vielen Leuten ging bereits das Brennzeug aus. Auch dem fleißigen Landmann dauert der Winter schon zu lange, denn er möchte doch rechtzeitig seinen Samen säen. Möchte der liebe Gott seine Arbeit segnen, damit doch endlich einmal die Armut begraben werden kann, denn wir machen wieder schwere Zeiten durch.

Jakob Berg sei mitgeteilt, daß seine Schwester Karolina gestorben ist. Sie hinterließ, außer ihren Manne, ein Söhnchen von zwei Tagen, welches der Bruder Philipp in Pflege genommen hat.

Philipp Berg läßt Friedrich Thiel<sup>1</sup> und dessen Frau Friederika, geborene Ritter<sup>2</sup>, freundlichst grüßen und bittet, sie möge doch auch einmal wieder ein Lebenszeichen von sich geben.

Nach langem Suchen fand ich endlich auch einmal einen Bericht von meinem guten Freund Heinrich Weikum aus Elgin, N.D., im Staats Anzeiger. In demselben schreibt er, daß Ida Fischer in Rumänien mäuschenstill wäre. Nun weiß ich nicht genau, ob das mir gelten soll. Denn Rumänien ist groß, und Mädchen, die den Namen Ida Fischer tragen, könne auch mehrere geben. Nun, lieber Freund, ich kann mit reinen Gewissen sagen, daß ich nicht schreibfaul bin, aber es fehlt mir stets das nötige Geld für Briefmarken, und unfrankiert darf man ja keine Briefe abschicken. Vielleicht, guter Freund, kannst du mir mitteilen, ob die Frau unseres verstorbenen Onkels Phillip noch am Leben ist und wo sie sich aufhält. Sie ist eine geborene Ments?? Das möchte auch unsere Mama wissen. Wenn ich wieder soviel Geld für Briefmarken beisammen habe, werde ich wieder schreiben. Ich wäre dir sehr dankbar, wenn du mir für diesen Zweck durch den Redakteur Brandt ein paar Dollar schicken würdest.

Ferner danke ich Wilhelm Albrecht von Heinrich für die Geldspende für den Neubau unserer Kirche. Ja, den fröhlichen Geber hat Gott lieb! Man ist schon ganz an der Arbeit. Tariverde wird eine schöne Kirche bekommen.

Seit meinem vorigen Bericht starb erst ein Kind. Auf der Krankenliste befinden sich Val. Albrecht und Frau Paulina Wolf, geborene Kern, Ehefrau des Johann Wolf.

---

1 AE 2014: geb. 1884, gest. 1958 in Osoyoos, BC, Canada als Fred Diell. Besatzung des Panzerkreuzers Potemkin  
2 AE 2014: geb. 1887 in Tariverde, gest. 1967 in Vernon, BC, Canada

In Cogealac sind gestorben: der alte Berg, dessen Vornamen mir leider unbekannt ist, und Wilhelm Brandenburger infolge Lungenkrankheit. Von dem Tode des Gottlieb Krüger hat bereits Herr Straub berichtet. Wenn er sich noch rechtzeitig an einen Arzt gewandt hätte, so hätte er vielleicht noch gerettet werden können. Auch Gottlieb Raugust erkrankte an derselben Krankheit.

Den Bericht über die Heiratsbewerbung im Staats-Anzeiger habe ich vielen Freunden vorgelesen, aber niemand wußte wer der Bewerber war. Ich schreibe nie Unwahrheiten, denn sonst könnte man noch zur Verantwortung gezogen werden. Ich lese nur den Staats-Anzeiger und damit bin ich zufrieden.

Ein jedes Mal, wenn das werthe Blatt sein Erscheinen bei mir macht, so sehe ich, daß alle Seiten mit interessantem Lesestoff vollgedruckt sind, daß sich alles flott lesen läßt, nur wenn ich an Schreibebrief des Philipp Sauerampfer komme, dann hapert's, denn dessen Sprache ist mir fremd.

Die Berichte des Johann Merz lese ich auch gerne, denn da gibt es manchmal auch etwas zu lachen. Aber was ist aus dem Schwein geworden, dem Seite den Rücken durchschlagen haben?

Aber nun muß ich Schreiben aufhören. Denn ich bekomme, wenn ich lange schreibe, Schmerzen in den Arm. Soll das wohl der Schreibkrampf sein? Jedoch möchte ich noch ein kleines Järgeschichtchen den Lesern zum Besten geben.

Also, die Herren Philipp Berg und Jakob Ritter, zwei leidenschaftliche Jäger aus Tariverde, machten am 10. März einen Ausflug nach dem Karanasuber Tal um dort Kraniche zu schießen, die sich dieses Jahr recht früh eingestellt haben. Den beiden Rimr?den war das Glück hold. Denn sie erlegten neun der großen Vögel. Sie hätten noch mehr schießen können, aber ihr Wagen war voll und der vor dem kleinen Wagen gespannte Fuchs hatte auch wenig Kraft um noch mehr Last ziehen können. Verspätet aber mit großer Freude trafen sie mit ihrer Beute zuhause ein und machten sich sofort an die Metzgerarbeit. Als die die Mägen öffneten, fanden sie darin noch viele Kaffeebohnen, die die Kraniche aus dem warmen Lande mitbrachten und die sie auf die Straße warfen. Die Nachbarskinder fanden die Kaffeebohnen, die sich noch gut erhalten hatten, und brachten sie der Mutter. Da die Not in der Familie sehr groß war, so war die Hausfrau beim Anblick dieser kostbaren Körner hocheufreut und machte sich gleich daran, Kaffee zu kochen. Ob e gut war, weiß ich nicht, aber die Familie konnte sich einmal an einem Glas Kaffee laben.

Es ist bereits 9 Uhr abends. Draußen tobt ein gewaltiger Schneesturm und dabei ist es empfindlich kalt. Und nun werden die Hühner auch das Eierlegen wieder vergessen. Wenn die Eier sind, dann legen die Hühner sparsam und wenn die billig sind, dann legen sie wie verrückt. Hier bezahlt man 2 bis 3 Lei für ein Ei, während man in der Stadt 5 dafür bekommt. Dieselbe Geschichte ist mit der Milch und Butter.

Und nun grüße ich noch Heinrich Weikum und meine Tante Christina. Ob letztere noch am Leben ist mir unerkant. Es würde mich freuen, etwas von ihr zu hören. Ich möchte gerne immer Leserin des Staats-Anzeigers bleiben. Aber wer wird mir jetzt die Freude bereiten, mein Abonnement zu erneuern, denn ich befürchte, daß meine Zeit bald abgelaufen ist. (Stimmt, läuft mit Ende Mai ab. Red.) Zum Schluß grüße ich alle Leser, wie auch die werthe Redaktion.